

Der Kaiser Marcus Aurelius Carus und seine Söhne stehen am Ende der langen Reihe der Soldatenkaiser des 3. Jh.s n. Chr. Deren Aufarbeitung hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht, allein 2013 und 2014 sind Bücher zu Gordian III., Valerian und Gallienus erschienen. Das Werk über Carus ist aus einer von Kay Ehling und Gregor Weber betreuten Augsburger Dissertation hervorgegangen und ersetzt die bisher einzige Monographie von 1948. Der Vf. konnte sich auf gute Vorarbeiten, nicht zuletzt in dem vom Rezensenten herausgegebenen Handbuch (Die Zeit der Soldatenkaiser. Berlin 2008) stützen.

In dem ereignisgeschichtlichen ersten Hauptteil (S. 57–183) gelingt es ihm, mit minutiösen Untersuchungen strittige Probleme zu präzisieren und neu zu deuten. Der Perserkrieg von 283 mit der Eroberung Ktesiphons habe nicht der Restauration verlorener Territorien gedient, sondern sei der schon lange geplante Rachefeldzug gewesen, der das seit der Gefangennahme Valerians 260 tief gesunkene Ansehen Roms wiederherstellen sollte. Der oft akzeptierte Tod des Carus durch Blitzschlag wird überzeugend zurückgewiesen. Die immer wieder betonte Bedeutung der Primärquellen zeigt sich besonders bei Carinus, dessen Regierung sich nur mit dem numismatischen und epigraphischen Material rekonstruieren lässt. Die Bilanz der Jahre 282–285 ist positiv. Carus und seine Söhne konnten nach der Wiederherstellung der Reichseinheit unter Aurelian und der Sicherung der Grenzen durch Probus wieder zu einer offensiven Außenpolitik übergehen und die Krise der Jahrhundertmitte auf militärischem Gebiet überwinden.

Der zweite Hauptteil vergleicht die Regierung der drei letzten Soldatenkaiser mit der ihres Nachfolgers Diokletian und will sie auch inhaltlich als Vorläufer der Tetrarchie erweisen (S. 185–317). Das Fazit „Die Umgestaltung des Staates durch Diokletian ist [...] die logische Fortsetzung der Regierungstätigkeit seiner Vorgänger“ (S. 323) ist jedoch zu pauschal. Bei dem Vergleich sind mehrere Aspekte zu beachten, längerfristige Entwicklungen, Bereiche, für die die These zutrifft und solche, bei denen dies offenkundig nicht der Fall ist.

Die Trennung von zivilen und militärischen Laufbahnen, die Ablösung senatorischer Statthalter und ihre Ersetzung durch Ritter, der Bedeutungsverlust Roms und

des Senats, die Reorganisation der Grenzverteidigung und die sakrale Überhöhung des Kaisertums sind generell Phänomene des späten 3. Jh.s. Das Prinzip der Herrschaftsteilung bei Carus im Gegensatz zur Alleinherrschaft seines Vorgängers war sicher ein Vorbild für Diokletian. Auch die Hervorhebung Jupiters gegenüber dem zuvor dominierenden Kult des Sonnengottes dürfte ihn inspiriert haben. Ebenso spricht die Intensivierung der Rechtsprechung ab 283 für eine Kontinuität.

Gravierend sind allerdings die Unterschiede. Die Verteilung der Macht erfolgte bei Carus allein in der Familie wie vor ihm bei Valerian und Gallienus und später wieder bei Konstantin. Dagegen hat Diokletian eine völlig neue Adoptionsregelung installiert mit dem Ausschluss aller leiblichen Erben, begrenzten Regierungszeiten und einer freiwilligen Abdankung. In der kaiserlichen Repräsentation spielten Frauen nur noch eine untergeordnete Rolle, während die Gemahlin des Carinus zur *Augusta* und *mater castrorum* erhoben worden ist. Im religiösen Bereich brach der Christenverfolger Diokletian mit der toleranten Politik seiner Vorgänger. Ebenso finden sich für die konsequente Verkleinerung fast aller Provinzen zuvor keine Anzeichen. Diese Verwaltungsreform hing wiederum mit einem neuen Steuersystem zusammen. Sicher war die kurzlebige Dynastie des Carus ein Bindeglied zwischen Aurelian und Probus einerseits und der Tetrarchie. Als richtungweisende Vorläuferin wird man sie aber nur mit großen Einschränkungen bezeichnen können.

Die Studie ist eine sehr fundierte Aufarbeitung der Jahre 282 bis 285 unter den verschiedensten Aspekten. Zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk lässt sie schließlich der umfangreiche Anhang werden (S. 325–424). Neben Details zu den Kaisern und einer Prosopographie von 35 Amtsträgern präsentiert er 300 Inschriften und 67 Papyri sowie die Abbildung von 28 Münztypen. Jede künftige Beschäftigung mit Carus und seinen Söhnen wird von diesem Werk ausgehen müssen.

---

*Silke-Petra Bergjan / Beat Näf*, Märtyrerverehrung im frühen Christentum. Zeugnisse und kulturelle Wirkungsweisen. Stuttgart, Kohlhammer 2014. 208 S., € 29,90. // DOI 10.1515/hzhz-2016-0121

---

Walter Ameling, Köln

Die Beschäftigung mit christlichen Heiligen und Märtyrern hat in den Altertumswissenschaften einen neuen Aufschwung genommen: Editionen, Kommentare, Monographien und Aufsätze erschienen in den letzten Jahren in großer Zahl. Die Auto-